

# IMPULSTANZ

## Vienna International Dance Festival

17 July —  
17 August 2014

### **MEDIA COVERAGE**

#### **AKEMI TAKEYA** ***Little Stories About S.O.S.***

09 August 2014, 21:00

11 August 2014, 23:00

Zusatzperformance  
10 August 2014, 19:30

Schauspielhaus

📅 10. August 2014 | 🧑 AutorIn: Ditta Rudle | 📄 | 🖨️ | 📧



Eine „Performance-Ausstellung“ nennt Akemi Takeya ihr neues Solo, uraufgeführt im Schauspielhaus. Wie der Titel andeutet, zeigt sie „kleine Geschichten“, die auf symbolische und teilweise ironische Weise einen Notfall zeigen. Takeya ist allein auf der als Laufsteg ausgelegten Bühne, mit Konzentration und Esprit hält sie das Publikum gespannt.

In Takeyas Rezeptbuch ist genau nachzulesen, wie die 31 kleinen Geschichten konzipiert sind und was die Künstlerin damit ausdrücken will. Im strengen zeitlichen Rahmen (viele der Geschichten dauern nur 30 Sekunden, werden mit einem Beep begonnen und beendet) zeigt Takeya winzige Aktionen und Bewegungen, die Gefühlszustände, Ereignisse oder Erinnerungen ausdrücken. Begonnen wird jede Story mit dem Rücken zum Publikum zu einem großen Bildschirm gewendet, auf dem bewegte Grafiken (Road Izumiyama) als eine Art Logo für jede Action zu sehen sind.

**The „Breath Body“.** Begonnen wird der überaus kurzweilige Abend mit einer Ansprache der Tänzerin, in der sie ihre Grundeinstellung zum Körper darlegt. Takeya kennt zwei Körper, den bekannten, „Material Body“ (MB) und den damit lose verbundenen „Breath Body“ (BB). Nicht ohne Grund wird der MB dem männlichen Geschlecht zugeordnet. Der BB, von gasförmiger, wandelbarer Substanz, ist eher weiblich. Akemi Takeya ist seit je eine Künstlerin mit komplizierten Gedanken, die außerdem in einer Art (kulturellem) Spalt lebt, nämlich dem zwischen Japan, ihrem Heimatland, und Europa, wo sie seit gut 20 Jahren lebt und arbeitet. So einen Spalt spürt sie auch zwischen dem sichtbaren MB und dem unsichtbaren stets in Veränderung begriffenen BB und nützt diesen für ihre kreative Arbeit. Der BB ist ebenso groß wie der materielle Körper (ist aber weder eine Art von Seele oder geistige Kapazität), ein eigenständiges Sein (Wesen, Schöpfung). Der BB (Takeya hält es mit den Akronymen, eines davon steht bereits im Stück-Titel: S.O.S) kann helfen, die Form des MB zu verändern, verbessern, erneuern. So nützt ihn die Choreografin für ihre Soloperformance. Verstehen muss man diesen Energiefluss, den Takeya gefunden hat, dieses Agieren und Reagieren, das Innen und Außen nicht wirklich. Die exakt und konzentriert ablaufende Vorstellung erklärt sich von selbst.

**Witz und Ironie.** Takeya setzt ihren Körper samt Mimik und Stimme, die Positionen und Bewegungen, als Metapher oder Modell ein, überlässt aber nichts dem Zufall. Sie erinnert an den Schrecken der Erdbebenkatastrophe 2011 in Japan und lässt Kirschblüten regnen, sie „berichtet“ von Einsamkeit und betrachtet ihre beschriftete Fußsohle, der Geist der Samurai wird in 31 Sekunden beschworen, sie nimmt Kontakt mit dem Publikum auf, lässt es über das Machismo-Kapitel 31 Sekunden lachen und denkt über die Liebe nach. Auf der Leinwand gibt es zu den Grafiken auch schriftliche Erklärungen, sie erweitern das Verständnis, hindern aber ein wenig am Genuss der tänzerischen Bewegungen. Die strenge Ordnung, der sich Takeya selbst unterwirft ist beim Studium der Titel-Akronyme erkennbar. In drei Worten kann jeder einzelne mit S. O. S. abgekürzt werden: Save Our Souls oder eben „Speech On Secrecy“, „Sensation Of Sense“ oder „Strip Our Self“ und am Ende „Suggest Our Stories“. Das Wörterspiel ist beliebig fortzusetzen (auf Deutsch allerdings etwas schwierig), wie auch jedes einzelne Kapitel mit der genauen Anleitung im „Rezeptbuch“ exakt nachgeformt werden kann. Takeyas Performance hat keinen Hauch von Beliebigkeit. Bestechend geordnet, durchdacht, theoretisch abgefedert und doch sinnlich, aufregend, anregend, nahezu beglückend ist dieses feine Solo der Akemi Takeya. Nach diesem Abend bedeutet S. O. S. „Survival Of Solo“.



Thema: ImPulsTanz

Autor: k.A.

**Tanztagebuch** Wien ist Impulstanz, und wir haben uns auch diesen Sommer vorgenommen, uns möglichst viele Produktionen anzuschauen (5)

# Spitze, Boxen und noch mehr Nackte beim Finale

Diese Woche besichtigten Wolfgang Kralicek (WK), Nicole Schöndorfer (NSCH) und Christopher Wurmdböbler (CW) das Festivalprogramm

**Montag, 11. August:** Liebes Tanztagebuch! Die letzte Festivalwoche ist angebrochen, Endspurt. Sportliches Vokabular passt gut zu dem, was Florentina Holzinger mit „Agon“ im Kasino abliefern. In dem Stück geht es um das Comeback der jungen Künstlerin nach ihrem schweren Bühnenunfall im Vorjahr – mit den Mitteln des Trainings. Da wird echt hart mit den Fäusten gekämpft, aber auch Spitze getanzt. Und nach der Gay-Sauna von letzter Woche mit DV8s „John“ finden wir uns jetzt in einer Art Lesbenclub wieder. Inklusive Ohrwurm des russischen Küsmädchen-Duos t.A.T.u. Holzinger hat das Prinzip Pop verstanden wie selten wer im Tanz; Pop und Trash. Großartig. C W

Anschließend, im Schauspielhaus, zeigt die seit Jahrzehnten in Wien lebende Japanerin Akemi Takeya mit „Little Stories About S.O.S.“ eine Serie von 32 Minisolos, deren Titel sich alle mit „S.O.S.“ abkürzen lassen („Stagnation of System“, „Song of Soul“, „Sight of Sound“ usw.). Die recht kopfige Performance ist ein merkwürdiger Fall: Man sieht, dass das witzig (oder zumindest gewitzt) ist, versteht aber

meistens die Pointe nicht. Aber möglicherweise wollte Takeya ja auch den tendenziell kryptischen Charakter vieler konzeptioneller Tanzperformances ironisieren. In Erinnerung bleiben vor allem ein ohrenbetäubend lauter Geräuscheffekt und die Kanonen, aus denen der Zuschauerraum mit Glitzerkonfetti beschossen wird. Ach ja: Eine Nacktszene gab's auch. W K

**Dienstag, 12. August:** „Impulstanz Classic“ heißt die Programmschiene, in der das Festival Tanzklassiker zeigt. Genau: „Jérôme Bel“ von Jérôme Bel ist zwar schon fast 20 Jahre alt (war auch schon öfter in Wien zu sehen), aber die Tatsache, dass eine Nackte und ein Nackter ein bisschen aneinander rumkneten – während zwei weitere Nackte eine Glühbirne halten beziehungsweise Bach singen – und dann auch noch auf den Tanzboden Pipi machen, provoziert manche im Publikum noch immer. Das spricht für Jérôme Bel. Eine

sehr leise, aber nicht unlustige Arbeit. Und Wiedersehen hat Freude gemacht. Dass am Ende Abba gesungen wird, hat man nach so vielen Jahren doch tatsächlich vergessen. C W

**Mittwoch, 13. August:** Festivalmitbegründer Ismael Ivo und die Grupo Biblioteca do Corpo haben sich zusammengetan, um Márquez' „unglaubliche und traurige Geschichte“ der „Eréndira“ zu inszenieren. 30 Tänzerinnen und Tänzer winden sich galant zu Folklore und Metallica, es sind viele einzelne Episoden, die eine Erzählung sein wollen. Eréndira wird von einem Monstrum von Großmutter gezwungen, sich zu prostituieren: Geld muss her! Explizit kommt das The-

ma einzig bei einer verstörenden Vergewaltigungsszene in einem Glaskasten durch, der Rest ist höchstens erotischer Tanz. Puh. Am Ende kommt der vermeintliche Held Ulysses mit 50 Kilo Adamah-Orangen. Damit wird sich dann ordentlich eingesaftelt – und das Volkstheater wird zum Duftsackerl. N S C H

**Donnerstag, 14. August:** Der Belgier Hans van den Broeck hat „The Lee Ellroy Show“ inszeniert. Tatsächlich beginnt die grausige Geschichte über den Kriminalschriftsteller James Ellroy, der als Kind miterleben musste, wie seine Mutter umgebracht wurde, wie eine sehr trashige Unterhaltungshow. Knarziger Gesang, lustige Kostüme, Tingeltangel hinter Plexiglas. Das Unheimliche kommt mit wummerndem Soundtrack, was einige dazu verleitet, Parallelen zum Gruselfilmemacher David Lynch zu sehen. Am Ende ist natürlich wieder jemand nackt. Verstörend.

**Sonntag, 17. August:** Impulstanz geht mit einer fulminanten Preisverleihung (Prix Jardin d'Europe) im Kasino zu Ende. Tänzerin und Choreografin Doris Uhlich moderiert mit Dirk Stermann – und kann den Entertainer vom Nackttanz überzeugen. Was für ein Finale! C W



Comeback als Boxerin: „Agon“ von und mit Florentina Holzinger



Wiedersehen macht Freude: der Klassiker „Jérôme Bel“ von Jérôme Bel

Thema: ImPulsTanz

Autor: Helmut Ploebst

IMPULSTANZ

# Agon und Agonie im kalten Atem der Pornografie

Uraufführungen der  
österreichischen  
Choreografinnen Anne  
Juren, Florentina  
Holzinger und Akemi  
Takeya bei Impulstanz.  
Auch der Franzose  
David Wampach kam auf  
eine „Tour“ vorbei.

Helmut Ploebst

Wien – Jungsein kann zum Fluch werden. Und das nicht nur für einzelne Personen wie Henia und Karol, die beiden 16-jährigen Figuren in Witold Gombrowicz' Roman *Pornografie*. Denn mit den Bedürfnissen und Reizen der Jugend spielen ganze Industrien, die ihre Klientel in Scheinwelten locken, und ideologische Seelenfänger, die mit der Rekrutierbarkeit ihres Zielpublikums spekulieren.

Auf das dahinterliegende, zynische Prinzip von Macht, Blendung und Erotik weist die aus Frankreich stammende österreichische Choreografin Anne Juren in ihrem Stück *Pornography. A Trying-Out* hin, das gerade bei Impulstanz im Odeon uraufgeführt worden ist.

Gombrowicz' Buch – 1960, am Beginn des Nachkriegsjugendkults, erschienen – dient Juren als Grundlage für diese Arbeit. In der 1943 spielenden Handlung hat der im argentinischen Exil lebende polnische Autor dieses Macht-Blendung-Erotik-Prinzip hinter einem lüsternen Ränkespiel zweier älterer Herren mit Henia und Karol versteckt.

Juren greift es zusammen mit der Tänzerin Elizabeth Ward auf und konstruiert daraus eine raffinierte Grotteske. Darin zielen zwei Frauen auf sinistere Stimmungen, die in unsere pornografiefesättigte Gegenwart führen: auf den ständig geschürten Reiz, die permanente Verlockung und das Wech-

selenspiel zwischen Täter und Opfer. Letzteres stellte auch Marquis de Sade, etwa in *Die 120 Tage von Sodom*, dar. Allerdings in all der Expliztheit, die Gombrowicz bewusst vermieden hat.

Juren übersetzt den ersten Teil von dessen *Pornografie* in eine aus Tanz, Musik, Live-Hörspiel, Installation und Lesetheater zusammengesetzte Performance, in die der weibliche Körper als poetisch-aufklärerisches Medium gesetzt ist. Der erste Versuch macht jedenfalls neugierig auf die geplante Fortsetzung.

Das Medium des weiblichen Körpers steht auch im Zentrum einer weiteren Uraufführung bei Impulstanz. Mit *Agon* stellt die Wiener Tänzerin und Choreografin Florentina Holzinger sich als junge Frau vor, die zur Wettkämpferin ausgebildet wird. Mit von der Partie sind fünf weitere Performerinnen. Eine davon ist die Mixed-Martial-Arts-Sportlerin Marija Malenica, eine andere die Ballerina Lenneke Vos. Das Stück ist eine Anspielung auf George Balanchines Ballett *Agon* aus dem Jahr 1957 zur Musik von Igor Strawinsky.

## Im Geist der Samurai

Der griechische Begriff „Agon“ bezeichnet einen Wettstreit, wobei hier sowohl der Sport als auch die Künste gemeint sind. Ein typischer musischer Agon von heute ist der Eurovision Song Contest. Holzingers *Agon* kommt als ein auf geil gestylter Pop-Performance-Schrott daher. Zu den schönsten Momenten gehört der Sturz eines Scheinwerfers auf die Bühne. Damit verbindet Holzinger, mög-

licherweise bewusst, ihren Bühnenunfall im Vorjahr – sie ist während einer Aufführung kopfüber einige Meter tief abgestürzt – mit der berühmten Szene aus Peter Weirs Film *The Truman Show*.

Zu Pop-Kleschern wie *Running through my head* von t.A.T.u. oder

Michael Jacksons *Give it to me* tritt Holzinger als widersprüchliche Heldin auf. Sie tritt gegen Malenica im Ring an. Als diese den Kampf zu gewinnen droht, wird sie von Holzingers Betreuerin erschossen.

Von da an leidet die Heldin an Gedächtnisstörungen. Sie muss eine vor Popweisheiten strotzende Ansprache vom Blatt ablesen. Aus ihrer Agonie wird sie schließlich von Ballerina Vos als Verkörperung der Tanzmuse Terpsichore gerettet. Das ist rührend.

Dagegen setzt die kämpferische Figur in Akemi Takeyas Solo *Little Stories about S.O.S.* den „Spirit Of Samurai“. Sie beharrt mit dem Messer im Bauch auf einem „I will never give up“. Das ist eine von 32 kurzen Szenen ihrer Uraufführung im Schauspielhaus. Mit diesen Szenen listet die vor mehr als 20 Jahren aus Japan nach Wien immigrierte Performerin auf, was passiert, wenn sie zwei Körper in sich verbindet: einen materiellen und einen respiratorischen, das Fleisch und den Atem.

Anders als Holzingers naive Kämpferin ist Takeyas Heldin eine hochintelligente Fiktionautin auf ihrer strapaziösen Expedition

durch die Welt der Zeichen. Grafische Symbole leiten jede Szene ein, gestische Zeichen und Texte tragen die Abenteurerin durch Stationen wie „State Of Solitude“, „Sign Of Superiority“ oder „Styles Of Spectacle“.

Ganz als hätte er das Letztere von Takeya ausgeborgt, versuchte der Franzose David Wampach ebenfalls, aus dem Tanz des Fleisches mit dem Atem eine Performance zu basteln.

Weil er aber für sein Solo *Tour* einen viel zu simplen Spektakelstil gewählt hat, versackte sein Programm in Schnarchen und Grunzen, Lustjodeln und Geistergeheul. Ziemlich billig. „*Little Stories About S.O.S.*“ bis 10. 8.; „*Agon*“ bis 12. 8.

Thema: ImPulsTanz

Autor: k.A.

IMPULSTANZ

IMPULSTANZ

## Kurzgeschichten auf dem Laufsteg

**Kritik.** Seit 23 Jahren lebt die japanische Performerin Ake-mi Takeya in Wien. Bei Im-PulsTanz stellte sie am Samstag im Schauspielhaus ihr neues Stück „Little Stories About S.O.S.“ vor. 32 Kurzgeschichten, in denen sie Varianten und Interpretationen des SOS-Notrufs findet und vor allem als „Survival Of Solo“ umsetzt.

Ob „Statement On Substance“, „Spirit Of Samurai“ oder „Styles Of Spectacle“: Jedes Thema wird zur choreografischen Visitenkarte Takeyas. Jeder Szene wird ein kurzer Animationsfilm des japanischen Filmemachers Road Izumiyama vorangestellt, der die grafischen Muster der Choreografie aufgreift und auch umgekehrt Ideen für eine Visualisierung vorgibt. Dazu erklärt Takeya ihr Prinzip des „BreathBody“, quasi die Verlängerung des

Atems, die ein fiktives Körperbild erzeugt, zugleich auch eine Kluft zum materiellen Körper errichtet.

Takeya tanzt, bewegt sich auf einem Laufsteg und erzählt, meist in ihrer japanischen Muttersprache. Die teilweise poetischen Texte werden als Untertitel in Englisch eingeblendet. Sie verbindet ihre japanischen Wurzeln mit westlichen Einflüssen, womit SOS auch die Note eines Aufschreis bekommt, gerichtet ans westliche und östliche Publikum als „versteht mich doch!“. Das gelingt in vielen dieser Kurzgeschichten.

Sie bildet ihren Körper durch Projektionen ab und tanzt ein Duett mit einem imaginären Skelett: Eine autobiografische Selbstreflexion der vielseitigen Künstlerin.

– SILVIA KARGL

KURIER-Wertung: ★★☆☆

Thema: ImPulsTanz

Autor: Sabina Zeithammer

IMPULSTANZ

## Herrinnen der Kodes und des Kampfgeists

Akemi Takeya zeigt „Little Stories about S.O.S.“, Florentina Holzinger ihren „Agon

Sabina Zeithammer

Die österreichische Choreografin und Tänzerin Florentina Holzinger ist bei Impulstanz keine Unbekannte: Mit ihrem Solo *Silk* konnte sie 2012 den an die [8:tension]-Reihe geknüpften Wettbewerb um den Prix Jardin d'Europe für sich entscheiden. Heuer ist sie mit ihrem neuen Solo *Agon* zu Gast.

Nach einem Bühnenunfall im vergangenen Jahr befasst sie sich darin mit körperlicher Gesundheit und künstlerischer „Data Recovery“. Ihr Ziel, eine „Kriegerin“ zu werden – „Agon“ bedeutet „Wettstreit“ oder „Kampf“ –, verloren Geglauhtes zurückzuerobert und einen Neuanfang zu schaffen, verfolgt sie mit Coach-Unterstützung

auf der Bühne. George Balanchines gleichnamiges Ballett aus dem Jahr 1957, in dem es ebenfalls darum geht, zu fallen und wieder aufzustehen, diente Holzinger als Inspiration.

Einem berühmten Funksignal widmet sich die aus Japan stammende österreichische Choreografin Akemi Takeya: In *Little Stories about S.O.S.* meint der Kode „Survival of Solo“ – aber auch „Stagnation of System“ oder „Structure of Skeleton“.

32 dieser in kleine Szenen gegossenen Bedeutungen verbindet die Performerin mit der Fliegermütze auf dem Kopf zu einem medleyartigen Solo – von zackig-verkrampften Verbeugungen im „Spirit of Samurai“ über den markerschütternden Schrei des „Song of Soul“ bis zur langsam von einem Gefühl ins andere überfließenden Mimik und Gestik in „Surprise or Shock“.

Begleitet von einem Animationsfilm, der jeder Auslegung des S.O.S.-Signals ein Symbol zuordnet, erlebt das Publikum eine minimalistisch-humorvolle „Performance-Ausstellung“.

**Daten siehe Programm auf dieser Seite**

SPEZIAL IMPULSTANZ  
ist eine entgeltliche Einschaltung  
in Form einer Medienkooperation  
mit ImPulsTanz.

Die redaktionelle Verantwortung  
liegt beim STANDARD.



Akemi Takeya kämpft um das Signal des Überlebens. Foto: Nakagawa

Thema: ImPulsTanz

Autor: Sara Schausberger

IMPULSTANZ

# Afghanistan, Osterinsel, Wien

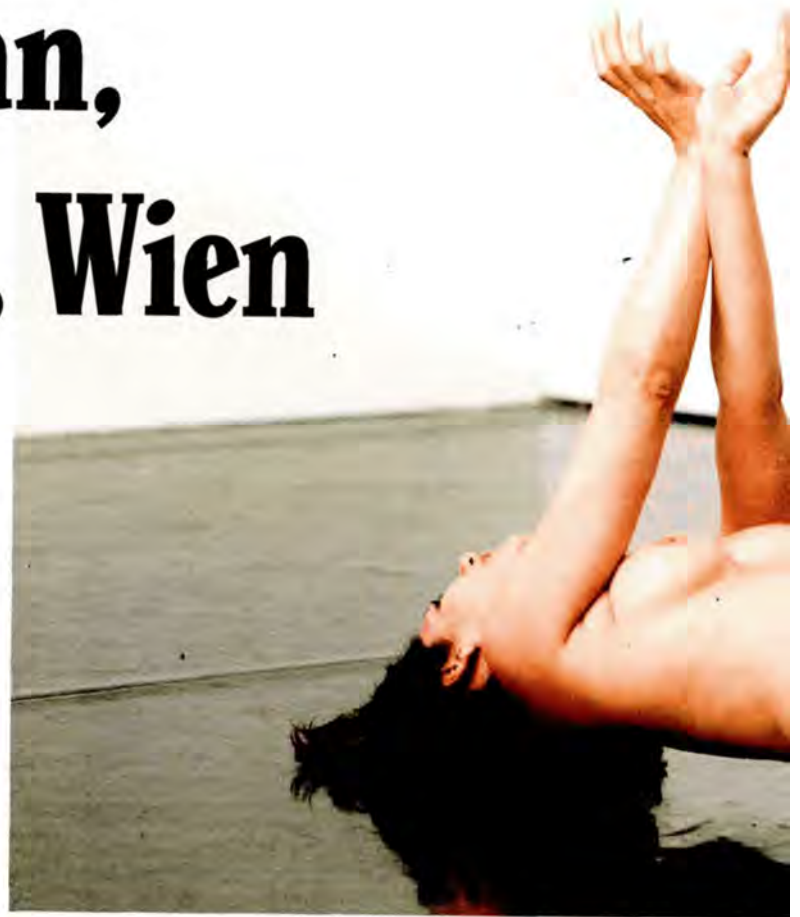
Die heimische Tanzszene ist ganz schön international. Das schlägt sich in den Themen ihrer Stücke nieder

ÜBERBLICK:  
SARA SCHAUSBERGER

Die heimische Tanz- und Performanceszene präsentiert sich bei ImPulsTanz kämpferisch. Der Kriegstanz der Rapa Nui, der Hoko, und der afghanische Nationaltanz Attan stehen im Mittelpunkt der Performances „War“ und „Attan bleibt bei uns“, die sich auf sehr unterschiedliche Art mit traditionellen Tanzformen auseinandersetzen. Kriegerisch wird es auch für Florentina Holzinger, die sich in „Agon“ zum „Warrior“ ausbilden lässt, und für Akemi Takeya, die sich mit „Little Stories About S.O.S.“ in Kampfbereitschaft zur Rettung des Solos begibt.

Kampflustig gibt sich auch Amanda Piña, deren aktuelles Stück bei ImPulsTanz zu sehen ist. Schauplatz von „War“ ist die Osterinsel Rapa Nui, auf der Bühne steht Pascual Pacarati. Der Tänzer ist seit 25 Jahren Mitglied einer Tanzcompagnie, die auf der Osterinsel für Touristen tanzt. „Nicht weil er das will, sondern weil es der einzige Kontext ist, in dem es ihm möglich ist“, erklärt die aus Chile stammende Tänzerin und Choreografin. „Es ist mir wichtig, denjenigen eine Stimme zu geben, die tanzen, aber in einem professionellen Kontext nicht aufscheinen.“

Für „War“ haben Amanda Piña und der Schweizer Künstler Daniel Zimmermann – zusammen sind die beiden nadaproductions – polynesischen Tanzformen untersucht. „War“ ist ein getanztes Manifest gegen die fortschreitende Hegemonisierung der Gesellschaft. In einem kolonialisierten und von Tourismus geprägten Umfeld sind diese Tänze, die vor ungefähr 20 Jahren für Touristen rekonstruiert wurden, sowohl identitätsstiftend als auch Überlebensstrategie. Piña hat unter anderem Theateranthropologie studiert, was sich auch in ihren Stücken niederschlägt.



Schon in „Nature“ untersuchten Piña und Zimmermann, die seit 2005 zusammenarbeiten, postkoloniale Strukturen und ließen sich von indigenen Völkern aus dem Regenwald Südamerikas ihre Tänze und Rituale erklären. In „War“ wird die westliche Art, Dinge zu betrachten, dekonstruiert. Kriegswaffen und Uniformen werden in Museumsvitrinen ausgestellt, die rituellen Tänze der Rapa Nui wie für Touristen aufbereitet und von Alexandra Mabes, Pascual Pacarati und Amanda Piña vorgeführt. „Für mich geht es in der Performance eigentlich um die westliche Gesellschaft, um die Vormachtstellung des westlichen Blicks, und darum, wie wichtig es ist, unser Denken zu entkolonialisieren.“

Auch in „Attan bleibt bei uns“ steht ein traditioneller Tanz im Mittelpunkt. Attan ist der afghanische Nationaltanz, der früher vor Kämpfen aufgeführt wurde. Die Choreografin und Tänzerin Magdalena Chowaniec hat zusammen mit acht afghanischen Asylwerbern („The Rechnitz Crew“) ein Stück entwickelt, in dem mittels Tanz ein im Verschwinden begriffenes Afghanistan rekonstruiert wird, das die jungen Männer, die im „Haus der Jugend“ in Rechnitz wohnen,

nie kennengelernt haben. Weit entfernt von Folklore wird untersucht, wie sich Heimat, Krieg, Sehnsucht, Flucht, Abschied und Fremde in den Körper einschreiben.

Als Musikerin und Performerin wird die in Wien lebende Polin Chowaniec, die auch in einer Post-Punk-Band spielt, beim Festival in einem weiteren Stück zu sehen sein. In „The Bosch Experience“ des Wiener Choreografen Georg Blaschke beginnt das berühmte Gemälde „Weltgerichtstriptychon“ von Hieronymus Bosch zu tanzen. Schauplatz ist die Akademie der bildenden Künste, wo das Bild hängt. Vor jeder Vorstellung gibt es eine Einführung in das Gemälde, das um 1500, zu einer Zeit des radikalen Umbruchs, entstanden ist.

Blaschke setzt das Triptychon in zwei Teilen tänzerisch um: „Prélude Paradis“ bezieht sich auf das irdische Paradies und ist eine choreografisch-musikalische Komposition für drei Frauen, die einen Gesangs- und Körperchor bilden, der vom Klagelied bis zum Punkrock reicht. Der zweite Teil, „Bosch frontal“, ist eine installative, choreografische Auseinandersetzung mit dem jüngsten Gericht, der Hölle und dem Höl-

## WAR

(nadaproductions):  
4. und 6.8.,  
21.00, Odeon

## Attan bleibt bei uns

(Magdalena Chowaniec  
& The Rechnitz Crew):  
9. und 10.8.,  
18.00, Mumok-  
Hofstallungen

## The Bosch Experience

(Georg Blaschke):  
4., 6. und 8.8.,  
19.00, Akademie  
der bildenden Künste  
Wien (Gemäldegalerie  
& xhibit)

## Contingencies

(An Kaler):  
29. und 31.7.,  
21.00, Kasino am  
Schwarzenbergplatz

Thema: ImPulsTanz

Autor: Sara Schausberger

IMPULSTANZ



lenfürsten. Vier Tänzer, eingebettet in eine mobile Sound- und Lichtinstallation, deuten das detailbesessene Bild neu.

Für An Kaler spielt der Raum, in dem Performance stattfindet, eine wichtige Rolle. „Raum ist oft einer der Ausgangspunkte meiner Überlegungen zu einer neuen Arbeit. Ich starte beispielsweise oft mit einer Affinität, einem Interesse für einen bestimmten Raum. Unterschiedliche Versionen eines Stückes entwickle ich immer raumbezogen, das heißt: Die Choreografie entwickelt und verändert sich über die jeweilige Raumsetzung auch weiter.“

Die Performance „Contingencies“ wurde in eigenen Fassungen auch schon im Leopold Museum und in Berlin gezeigt. Bei der Version für ImPulsTanz im Kasino am Schwarzenbergplatz wird erstmals zu fünf getanzt. „Mir geht es in dieser Fünferkonstellation um die Möglichkeitsräume, die durch das Aufeinandertreffen der Performer

Fortsetzung nächste Seite



Drei lokale Festivalbeiträge:  
**„The Bosch Experience“** (großes Bild) von Georg Blaschke,  
**„Atan bleibt bei uns“** mit der Rechnitz Crew (u.),  
**„Agon“** (l.) mit Florentina Holzinger



**Pornography: A Trying-Out** (Anne Juren): 8.8., 22.30, Odeon

**Agon** (Florentina Holzinger): 9.8., 23.00, und 11.8., 21.00, Kasino am Schwarzenbergplatz

**Little Stories About S.O.S.** (Akemi Takeya): 9.8., 21.00, und 11.8., 23.00, Schauspielhaus

**Far Away So Close** (Hannes Wurm): 20., 22., 24., 26., 28. und 30.7., 22.00, Schaufenster im Schauspielhaus



Thema: ImPulsTanz

Autor: Sara Schausberger

**Fortsetzung von Seite 9**

jedes Mal neu entstehen und jedes Mal neu ausverhandelt werden müssen.“

„Contingencies“ sind Möglichkeiten und Zufälle. Und so sucht diese Performance auch nach Differenzen, die etwa in gewohnten Bewegungsabläufen zu finden sind und innerhalb einer Gruppe entstehen können. Licht, Musik und Architektur greifen in die Ereignisse ein. Das Verhältnis von Raum und Körper ist maßgeblich, die Architektur ist performatives Element.

„WAR“ von nadaproductions: ein Kriegstanz, der vor 20 Jahren für Osterinseltouristen rekonstruiert wurde



Es ist nicht das erste Stück Kalers, das als Serie angelegt ist. Kaler hat in Wien Transmediale Kunst und am Berliner HZT zeitgenössischen Tanz, Kontext und Choreografie studiert. Der queere Erstling „Save a horse ride a cowboy“, in dem das Stereotyp des Cowboys dekonstruiert wurde, erregte gleich einmal Aufmerksamkeit; seit 2010 sind Kalers Arbeiten als langfristige Praxisreihen angelegt.

„Pornography: A Trying-Out“ von der in Wien lebenden Französin Anne Juren ist das erste einer Reihe von Showings zur Vorbereitung ihrer neuen Arbeit. Vorlage für das choreografische Material, das sie mit der US-Performerin Elizabeth Ward entwickelt, ist Witold Gombrowicz' Roman „Pornografie“ von 1960; nicht der sexuelle Akt wird darin als pornografisch beschrieben, sondern seine Verstrickungen in Machtverhältnisse.

Schon in „Magical“, das 2010 und 2012 bei ImPulsTanz zu sehen war, wurde in Anlehnung an feministische Performances aus den 60er- und 70er-Jahren ein magisches Spiel mit dem weiblichen Körper betrieben. Juren holte unter anderem Objekte, die man da nicht erwartete, aus ihrer Vagina hervor.

Dass sie auf der Bühne vor Extremitäten nicht zurückscheut, dafür ist auch die Wiener Ausnahmeperformerin Florentina Holzinger bekannt, die sich in ihrem neuen Soloprojekt „Agon“, in dem es vor allem um Heilkunst und Kampfgeist geht, von weiblichen Coaches zum „Warrior“ ausbilden lässt.

Mit Fliegerhaube wird die Tanzperformerin Akemi Takeya 32 kurze Geschichten als Medley präsentieren. „Little Stories About S.O.S.“ nennt sich ihre Ansage zur Rettung des Solos, eine präzise Performance- und Videoinstallation.

Die aus Japan stammende Choreografin, die seit 1991 in Wien lebt, arbeitet in ihren Performances an der Schwelle zwischen Asien und Europa. Dieses Spannungsfeld spiegelt sich auch in ihren Stücken wider. Takeya hat eine eigene Voice-&-Body-Performance-Methode entwickelt. Ihre Gedanken hält sie in Tagebüchern und Essays festhält; für „Little Stories About S.O.S.“ hat sie ein „Performance Recipe Book“ geschrieben, das parallel zur Performance publiziert wird.

Noch ein kleines Solo zum Schluss: So was wie ein Debüt ist das Tanzsolo des Wieners Hannes Wurm. Der Performancekünstler konzentriert sich in seinem ersten Tanzstück „Far Away So Close“ auf einen einzigen Körperteil: seine Füße. Der Künstler beschreibt es so: „Als Kind saß ich oft da und betrachtete am anderen Ende meines Körpers die Füße. Ich war dabei immer wieder von neuem fasziniert, dass diese zwei Gliedmaßen, die so weit entfernt schienen, Teil von mir sind. Oft geht es mir heute noch so. Far away, so close.“

Zu sehen ist Wurms erstes Stück bei ImPulsTanz übrigens im Schauspielhaus-Nachbarhaus – genau da, wo das von Wurm begründete freie Theater das schaufenster, das 2013 sein zehnjähriges Jubiläum feierte, seinen Ursprung hat.